№ 263. Zweites Blatt. Sonntag, den 9. November 1890.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg &c.

Der Hildesheimer Referendarientisch.

Die „Kreuzzeitung" und ihre antisemitischen Freunde gerathen fast aus dem Häuschen in Zorn und Wuth über den Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. Moritz Bardeleben zu Celle (vormals Stadtgerichtspräsident von Berlin), Landwehrmajor a. D., Ritter des eisernen Kreuzes. Ueber den Vorgang selbst haben wir bereits kurz berichtet. Der „Reichsfreund" bringt folgende eingehende Mittheilung: In Hildesheim, einer angenehmen Stadt, befindet sich ein Landgericht mit 9 Richtern und ein Amtsgericht mit 5 Richtern. Die Referendarien und anderen unverheiratheten Juristen haben, wie in anderen mittleren und kleineren Städten seit Jahren einen gemeinschaftlichen Mittagstisch. Eigenartig war in Hildesheim, daß neue Mitglieder nur durch Abstimmung zugelassen werden sollten und Einstimmigkeit verlangt wurde. Nun meldete sich ein nach Hildesheim versetzter Referendarius Bensey, der Sohn eines angesehenen Rechtsanwalts, aber Jude. Die Herren Referendarien mochten vielleicht auf der Universität im Deutschen Verein oder in Korps, die seit einigen Jahren die früher bei ihnen unbekannte Unsitte der Ausschließung von Juden nachgeäfft haben, gar eifrig Antisemitismus betrieben haben. Sie erhoben Widerspruch. Der Vorsitzende der Tafelrunde, ein älterer Richter, veranlaßt eine strenge Prüfung; nicht der Schatten eines Vorwurfs läßt sich gegen den Kollegen Bensey erheben — aber er ist Jude. Der Richter macht darauf aufmerksam, wenn man die Gleichberechtigung der Konfessionen anerkenne, sei eine Zurückweisung nicht zulässig. Eine Reihe anderer Richter, die mit ihren Frauen Abends öfter an der Tischgesellschaft theilnehmen, kündigen ihr Fernbleiben an, wenn die Ablehnung erfolgen sollte. Aber gleichviel — die Herren Referendarien verzichten lieber auf deren Gesellschaft — und weisen den jüdischen Referendar zurück. Dieser will sich dieser gesellschaftlichen Aechtung entziehen — und kommt um Versetzung ein. Inzwischen ist der Zusammenhang der Sache bekannt geworden. Der Oberlandesgerichtspräsident Bardeleben, der berechtigt ist, frei den Ort zu bestimmen, an welchem die Herren Referendarien seines Bezirks sich für den höheren Justizdienst praktisch vorzubereiten haben, macht kurzen Prozeß — er lehnt das Versetzungsgesuch des jüdischen Referendars Bensey ab, versetzt dagegen die antisemitischen Referendarien. In Hildesheim verbleiben nur die bei der Staatsanwaltschaft arbeitenden unter dem Oberstaatsanwalt stehenden Herren.

„Es ist weit gekommen im Deutschen Reiche" ruft die antisemitische Presse aus. Da sie in den Adern des Präsidenten Bardeleben keinen Tropfen semitischen Blutes nachweisen kann — auch den im Kriege als Führer eines westfälischen Landwehrbataillons schwer verwundeten Ritter des eisernen Kreuzes nicht wie einen Reichsfeind behandeln kann, wird schamloser Weise ein Gerücht erfunden, Bardeleben habe bei seiner Ernennung dem damaligen Justizminister Dr. Friedberg, dessen Großeltern Juden waren, versprochen den Antisemitismus in Hannoverland zu bändigen. Aber der jetzige Justizminister Schelling werde es ihm schon sagen, — und eine Interpellation im Abgeordnetenhause werde nachhelfen.

Wenn die Herren Antisemiten sich im Abgeordnetenhause durchaus blamiren wollen, mögen sie es thun. Mit Recht sagt die „Voss. Ztg.":

„Ist es denn unerhört, daß man von jungen Leuten, welche dereinst berufen sind, Recht und Gesetz zu handhaben, verlangt, daß sie sich mit den Grundsätzen des obersten dieser Gesetze, der Verfassung, mit den Hauptgedanken des Rechtsstaates erfüllen, zu denen die Gleichberechtigung ohne Rücksicht auf Glaubensunterschiede gehört? Ist es eines hochgestellten Richters unwürdig, daß er eine persönliche Verletzung eines ehrenhaften Menschen mißbilligt und ihn gegen ein Verhalten zu schützen sucht, welches er als ungerecht und unbillig empfindet?"

Der Präsident des höchsten deutschen Gerichtshofes seit seiner Einsetzung, der erste, der den ersten Präsidentenstuhl des deutschen Reichstags nach Wiederherstellung des Deutschen Reichs zierte — der ehrwürdige Dr. Simson, der am 10. November seinen achtzigsten Geburtstag feiert, ist — wie Jedermann weiß — als Jude geboren. Und da halten diese Referendarien, die erst zu beweisen haben, daß sie in Zukunft nach Beendigung ihrer Vorbereitungszeit sittlich und geistig befähigt und würdig sein werden, Recht zu sprechen — es für zeitgemäß, damit zu prahlen, daß sie mit einem in der Vorbereitung zu demselben Beruf begriffenen Genossen keinerlei Verkehr haben wollen, weil er Jude ist?

Präsident Bardeleben hat Recht gethan, dem Uebermuth dieser antisemitischen Jugend einen kleinen Dämpfer aufzusetzen.

Provinzielles.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

x **Kulmsee**, 7. November. Der hiesige Vorschuß-Verein, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, hält Sonnabend, den 22. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn P. Haberer eine Hauptversammlung ab. Tagesordnung: Geschäftsbericht für 3. Vierteljahr, Statutenänderung und Wahlen.

L **Strasburg**, 7. November. Ein Opfer eigener Unvorsichtigkeit ist der hiesige Kaufmann Gr. geworden. Derselbe hatte gestern Abend seine ganze Baarschaft von ungefähr 1350 M. in einem im Schanklokale stehenden einfachen Pulte aufbewahrt. Heute früh fand man das Pult erbrochen und des größten Theils seines Inhaltes 1200 M. beraubt. Da keine Anzeichen für einen Einbruch von außen her sprachen, so wurde der Hausknecht, welcher in dem bezeichneten Zimmer geschlafen und verdächtige Aeußerungen gemacht, als verdächtig verhaftet. Bei Durchsuchung der Habseligkeiten des Knechtes wurde unter einem Kleiderkasten ein Zehnmarkstück gefunden. Dem Anscheine nach sind mehrere Personen an dem Diebstahle betheiligt.

Schwetz, 6. November. Wenn auch schon der letzte Jahresbericht der Zuckerfabrik Schwetz eine günstige Perspektive auf die diesjährige Kampagne eröffnete, so hat die Wirklichkeit dieselbe noch bei weitem übertroffen, denn mit Sicherheit läßt sich schon heute sagen, daß das zu verarbeitende Rübenquantum ca. 40 Proz. größer sein wird, als im Vorjahre. Es werden demnach 7—800 000 Ztr. Rüben eingeliefert werden. Dabei ist von großer Wichtigkeit, daß es durch verschiedene Neueinrichtungen in der Fabrik gelingt, bei einem Zusatz von ca. 500 Ztr. Melasse noch täglich über 9000 Ztr. Rüben zu verarbeiten. Was die Ausbeute anbelangt, so erreicht dieselbe wohl nicht ganz die der vorigen Kampagne, nichtsdestoweniger werden aber doch täglich 1000 Ztr. erstes Produkt fabrizirt. — Der Minister des Innern hat, um der großen Anzahl von Regierungs-Assessoren Beschäftigung zu gewähren, und mit Rücksicht auf die im Laufe der letzten Jahre eingetretene Erweiterung der landräthlichen Geschäfte, den größeren Landrathsämtern Regierungs-Assessoren als Hilfsarbeiter des Landraths überwiesen. Seit dem 1. d. M. ist nun Herr Regierungs-Assessor Grashoff beim hiesigen Landrathsamte in gedachter Eigenschaft beschäftigt. (D. Z.)

Graudenz, 7. November. Im Publikum ist noch vielfach die irrige Annahme verbreitet, daß Gläubiger berechtigt sind, zur Sicherung eines angeblichen Anspruches die Schuldner eigenmächtig zu pfänden. Ein hiesiger Kaufmann glaubte sich in seinem Rechte zu befinden, als er einer Käuferin, die ein ihr nicht zusagendes Stück Zeug nicht bezahlen wollte, die Kopfhülle fortnahm. Die Frau war nämlich in den Laden desselben gekommen, um 20 Ellen Kleiderkrepp zu kaufen. Statt des verlangten Stoffes wurden ihr aber 20 Ellen Kachimir abgeschnitten, und der Gehülfe, als sie die Annahme verweigerte, meinte, daß sie (die Käuferin) den Stoff nehmen müsse, da er bereits zugeschnitten sei. Während des entstandenen Wortwechsels kam der Ladeninhaber hinzu und nahm der Frau, als ihm die Wegnahme eines Korbes nicht gelungen war, die Kopfhülle weg, angeblich, um auf diese Weise die Personalien der Frau festzustellen. In dieser Handlung erblickte das Gericht aber eine versuchte Nöthigung, und er wurde dieser Tage zu einer Geldbuße von 10 Mark event. zu zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. (G.)

Danzig, 7. November. Die Höhe der jetzigen Kartoffelpreise hat die hiesige Firma W. Wirthschaft und Ko. veranlaßt, eine größere Kartoffeleinfuhr aus Polen zu organisiren. Bereits sind ca. 100 Waggonladungen Kartoffeln aus Polen hier angekommen. Der Preis stellt sich inkl. des Transports wesentlich geringer als für das einheimische Produkt. (D. Z.)

Berliner Brief.

Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 7. November.

Wer all' den heißen Kämpfen der abgelaufenen Theaterwoche beiwohnte, mußte Nerven von Stahl haben. Da stand viel zur Entscheidung, da wurde wacker gefochten, da gab es trotz der aufgefahrenen schweren Geschütze einen nennenswerthen Sieg nicht zu verzeichnen. Im Mittelpunkt der Ereignisse stand die Erstaufführung von Sudermann's neuem Drama „Sodom's Ende." Freiwillig und unfreiwillig hatten für dasselbe allerhand Reklametrommeln gewirbelt. Man ging deshalb seiner Aufführung mit fieberhafter Spannung entgegen. Gottlob, daß sie jetzt vorbei ist! Ich bin wahrlich kein Moralprediger. Ich habe Verständniß für jede trübe soziale Erscheinung. Dieses Stück aber geht doch etwas über die Hutschnur. Mir war es nach der Aufführung, als habe ich mich dreiundeinhalb Stunden in einer höchst widerlichen Gesellschaft befunden, einer Gesellschaft, die nicht einmal in ihrem Laster etwas halbwegs Interessantes bietet. Was aber auch in diesem Drama Alles vorkommt! Ehebruch, Verführung eines siebzehnjährigen Mädchens, Betrug am Freunde, Lumpen- und Lodderleben des Helden im verächtlichsten Sinne des Wortes, das Heranschleppen einer Wasserleiche, Blutsturz auf der Bühne — und was dergleichen dramatische Herrlichkeiten sonst sind. Was wollt Ihr? Der Dichter behauptet, in diesen Vorgängen schildere er die Berliner Gesellschaft, schreibe er ein Theaterstück von brennender Aktualität, wolle er auf unsere schlechte Welt bessernd einwirken. Nein! Nein und nochmals nein! In der Reichshauptstadt mögen wie in allen anderen Weltstädten Leute von der Art der Sudermann'schen „handelnden Menschen" vorkommen — nie und nimmer aber bedeuten sie die Allgemeinheit. Und was das Bessere, das Herauskehren der Moral anlangt — ach, geht mir doch! Wirkt man denn bessernd, indem man eine Kette von Schlechtigkeiten aufreiht? Freilich — höre ich einwenden — das wirkt abschreckend! Möglich, wenn daneben die Lichtgestalt der Tugend gestellt wird, nicht aber, wenn die Bühne als mächtiger Hexenkessel von Abscheulichkeiten erscheint. Man fühlte sich ordentlich erlöst und athmete frei auf, als man nach dem fünften Akt die peinlich widerlichen Szenen hinter sich hatte und hinaustrat in die frische, klare Nacht und wieder die reine Gottesluft athmete. So hat das Stück in keiner Hinsicht jenen allerdings über Gebühr emporgeschraubten Erwartungen entsprochen, die man an Sudermann's zweites Drama stellen zu müssen glaubte. Unter gar keiner Bedingung steht es auf dem gleichen Niveau der „Ehre", sondern tief, tief unter ihr. Daß es gleich diesem Drama einen Siegeszug über die deutschen Bühnen antreten könnte, ist ausgeschlossen. Dabei soll freilich nicht verkannt werden, daß es neben den großen Mängeln auch manche dichterische Vorzüge besitzt. — Ueber alles Lob erhaben war die Darstellung. Wenn ab und zu dröhnender Beifall erschallte — ein gut Theil davon gebührte den meisterhaften schauspielerischen Leistungen.

Man hat oft darüber gestritten, inwieweit die Schauspielkunst ein dramatisches Werk fördern oder schädigen kann. Man hat die Frage aufgeworfen: Vermag schlechte Darstellung ein Stück absolut umzubringen oder kann gute Vorführung auf alle Fälle einen Erfolg sichern? Endgiltig keins von beiden, einerseits kann ein gutes Stück durch die schlechteste Darstellung nur getrübt, nicht vollständig vernichtet werden; andererseits vermag die vollendetste Darstellung ein schlechtes Stück nicht in ein gutes zu verwandeln. Dafür erbrachte das „Berliner Theater" in der Aufführung von Herzl's „Bernhardiner" einen neuen Beweis. Dummheit, Ungeschick, geistige Oede, allerhand Unmöglichkeiten haben sich in diesem sogenannten Lustspiel ein Rendez-vous gegeben. Dabei war aber die Besetzung der Rollen eine so vorzügliche, wie sie besser kaum gedacht werden kann. Ludwig Barnay, Mitterwurzer, Franziska Ellmenreich — künstlerische Individualitäten allerersten Ranges hatten diese schwindsüchtigen Partien übernommen und spielten sie meisterhaft, vermochten aber trotz alledem das traurige Stück nur mit Mühe und Noth über Wasser zu halten. — Ach, sie erwies sich als ein höchst schlüpfriges Terrain, unsere bisherige Theatersaison! Was ist auf diesem glatten Boden nicht Alles schon gestürzt! Eigentlichen Erfolg hatte nur das „Deutsche Theater" mit Wildenbruch's „Haubenlerche" und Fulda's „Verlorenem Paradies" und das „Residenz-Theater" mit dem französischen Schwank „Familie Moulinard". Die beiden erstgenannten Stücke behandeln die Arbeiterfrage — ein Beweis dafür, daß die dramatische Vorführung dieser brennenden Tagesfrage das Gebiet bezeichnet, auf welchem noch Erfolge zu holen sind.

Auch aus diesen Theatervorgängen ersieht man, wie heiß der Kampf um's Dasein in unserem Berlin geführt wird. Und er kennt keinen Waffenstillstand, keinen Friedensschluß, steigert sich vielmehr von Tag zu Tag, greift nach Umständen sogar zu den verzweifeltsten Mitteln, wenn ihm nur der Sieg winkt. Eine Buchdruckerei ließ vor einigen Tagen auf der Friedrichstraße knallrothe Zettel mit folgendem Inhalt vertheilen: „Hurrah! Die Tugend erhält den Preis! Die X'sche Buchdruckerei ist unstreitig die billigste von ganz Berlin. Meine Preise sind so billig, daß mein Konkurrent in der Friedrichstraße, welcher durch seine hohen Preise bekannt ist, meine Schulden aufkauft, um somit einen billigen Buchdrucker aus der Welt zu schaffen und mir das, was ich seit zwei Jahren durch fast übermäßiges Arbeiten errungen, wieder zu entreißen sucht. Aber et jelingt ihm nich! 10 000 Stück solcher Zettel auf farbigem Schreibpapier kosten nur 15 Mk., die halbe Größe von diesem Zettel 7,50 Mk."

Oft meint man, die Erfindungsgabe auf dem Gebiete der lieben Konkurrenz sei erschöpft, sie vermöge absolut nichts Neues mehr an's Tageslicht zu ziehen. Weit gefehlt! Einer der letzten Tage brachte wieder eine Ueberraschung. Da fährt langsam ein bunter Wagen durch die Straßen, auf welchem sich ein mächtiger, beinahe eine Etage hoher Damenstiefel aus Blech befindet. Keine Inschrift verkündet, was dieses seltsame Stiefelchen bedeuten soll oder „woher es kam der Fahrt, noch, was sein Nam' und Art." Die Fuhre erregt vorläufig nur die reichshauptstädtische Aufmerksamkeit im Allgemeinen, um dann, wenn das Feld genügend beackert ist, mit einer weithin brüllenden Reklame um so kräftiger zu wirken. Trara! Aufgeschaut, Ihr Leute, wenn Ihr Geld in den Taschen habt!

Dt. Eylau, 7. November. Der „Bote“ erfährt, daß beabsichtigt werde, die hiesige Elementarschule in eine gehobene lateinlose Mittelschule umzuwandeln. — Dem Todtengräber Tätz'schen Ehepaar hierselbst, welches am 18. Oktober d. J. das Fest der goldenen Hochzeit begangen hat, ist im Namen des Kaisers durch den Herrn Regierungs-Präsidenten als nachträglicher Beitrag zu den Kosten eines Familienfestes ein Geschenk von 30 M. überwiesen worden.

Königsberg, 7. November. Man soll nicht sagen, daß es unsrer Zeit an Originalität gebreche. Daß dem nicht so ist, lehrt uns z. B. ein Besuch des Lokales Passage Nr. 2, in welchem gegenwärtig unter der Firma Kaisergalerie eine Anzahl von Porträts ausgestellt sind, denen eine ganz besondere Eigenart zugesprochen werden muß und die der Verfertiger nicht ganz mit Unrecht als ein noch nie dagewesenes Unikum des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Dort finden wir die wohlgetroffenen Porträts der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II., ferner der Kaiserin, Bismarcks und Moltkes, sowie der Kaiser von Oesterreich und Rußland, theils in ganzer Figur, theils als Brustbild in Lebensgröße dargestellt. Treten wir aber den Bildern näher, so erkennen wir, daß wir eine Mosaikarbeit vor uns haben, und zwar eine solche, welche aus — und das ist das Originelle — Briefmarken zusammengesetzt ist. Aus allen Herren Ländern sind sie hergenommen, um nebeneinander geklebt sich zu einem eindrucksvollen Bilde zu vereinigen. Mehr noch als das Sammeln dieser 85,000 Marken, unter denen auch Wechsel- und Stempelmarken vertreten sind, hat ohne Frage die Zusammensetzung unsägliche Mühe verursacht. Hat doch der Verfertiger, Herr Photograph F. Förster aus Berlin nicht weniger als acht Jahre gebraucht, um diese Bilder sowie einen nicht minder gelungenen Reichsadler aus dem gewiß schwierig zu beschaffenden Material zusammenzusetzen. Zu bewundern ist dabei, daß es Herrn F. geglückt ist, selbst die Nuancen der Gesichtsfarbe auf den einzelnen Porträts lediglich durch Briefmarken wiederzugeben, wie denn bis in's Kleinste alles auf den Bildern bis zu den Rahmen Marke ist. Dazu kommen noch die auf jedem Bilde angebrachten, auf den Dargestellten bezüglichen Sprüche, wie „Ich habe keine Zeit müde zu sein“ bei Wilhelm I., „Lerne leiden, ohne zu klagen“ bei Friedrich III. usw., welche aus Fahrscheinen der Berliner Pferdebahn hergestellt sind. Jedenfalls darf man dem Verfertiger, welcher auf der Reise nach Petersburg bei uns Station gemacht hat, die Anerkennung nicht versagen, daß er das Höchste geleistet hat, das mit diesem Material sich ermöglichen läßt, und dafür wird ihm die Bewunderung seiner Besucher nicht fehlen. (K. H. Z.)

Pillkallen, 6. November. Die Unsitte vieler Mädchen, Stecknadeln in den Mund zu nehmen, hätte vor kurzem in einer Familie zu U. zu einem beklagenswerthen Unglück führen können, da bei solcher Gelegenheit der achtjährigen Tochter eines Besitzers die Nadel in die Speiseröhre gerieth und einen Erstickungsanfall herbeiführte. Da ärztliche Hilfe kaum rechtzeitig herbeizuschaffen war, stand man dem mit dem Tode ringenden Kinde gegenüber vollständig rathlos da, bis man schließlich auf den Einfall kam, demselben mit der flachen Hand recht derb gegen den Rücken zu schlagen, wodurch die Nadel etwas zum Vorschein kam, so daß sie behutsam herausgezogen werden konnte. Immerhin möge der Fall zur Warnung dienen.

Pillkallen, 7. November. Ein schreckliches Unglück hat sich Ende voriger Woche in der Schoreller Forst zugetragen. Nach Beendigung einer Grabenarbeit hatten sich mehrere Arbeiter mit einem Fäßchen Spiritus versehen und feierten den Abschluß des Werkes in ihrer Weise. Zwei derselben hatten sich noch ganz besonders gütlich gethan und entschliefen an dem zur Erwärmung entzündeten Feuer, wobei der Arbeiter W. aus L. demselben so nahe kam, daß seine Kleider Feuer fingen. Erst als dasselbe bis zu einigen Körpertheilen vorgedrungen war, erwachte er und versuchte fortzulaufen wobei, er jedoch niederstürzte, während der gleichfalls berauschte Genosse ihm nicht zu helfen vermochte. Von hinzugekommenen Leuten ist er nach Hause gebracht worden, aber bald infolge der zahlreichen Brandwunden verstorben. (K. H. Z.)

Bromberg, 7. November. In feierlicher öffentlicher Stadtverordnetensitzung wurde gestern Abend $6\frac{1}{2}$ Uhr unser neuer Erster Bürgermeister, der bisherige Regierungsrath Herr Bräsicke in sein neues Amt durch den Regierungspräsidenten von Tiedemann eingeführt. Nach der Einführungsrede des letzteren hielt Herr Stadtverordnetenvorsteher Kolwitz an das neue Oberhaupt der Stadt eine Ansprache, in welcher er dem Wunsche Ausdruck gab, daß das gute Einvernehmen zwischen Magistrat und Stadtverordneten zum Segen der Stadt nie getrübt werden möchte. Herr Bräsicke dankte für das Vertrauen, welches die Versammlung durch die auf ihn gefallene Wahl entgegengebracht. Im Verlaufe seiner Rede entwickelte er in kurzen Zügen das Programm, welches er bei seiner Amtsführung sich gesetzt habe. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich Magistrat und Stadtverordnete, wie auch einige Bezirksvorsteher 2c. zu einem Festessen in Sengning's Hotel. An demselben nahm auch Herr Regierungs-Präsident v. Tiedemann Theil, welcher den ersten Toast auf den Kaiser ausbrachte. (N. W. M.)

Amerikanisch.

Die Einwohnerschaft von Flint Point war ein gottloses Völkchen. In Berücksichtigung der wenigen weißen Schäflein jedoch, die sich unter der Herde schwarzer befanden, beschloß eine Konferenz Geistlicher, diesen Posten nicht als verloren aufzugeben. Prediger um Prediger begab sich nach dem Bezirk, aber jeder kehrte von dort mit entmuthigenden Berichten über seine Wirksamkeit zurück. Da erklärte der junge Adam Boyle, ein Mann von riesigem Körperbau, und dem es nicht darauf ankam, wenn es galt, tüchtig mit den Fäusten drein zu schlagen, daß er es unternehmen wolle, die dickköpfigen Sünder zu bekehren. Er begab sich also nach Flint Point und ließ seine Predigten ankündigen. Als der Sonntag kam, war die Kirche gedrängt voll. Der alte Gabe Lane, der auf dem vordersten Sitz Platz genommen hatte, sah mit seinen weißen Haaren und seinem langen Bart so patriarchalisch aus, daß man ihn für den Vorsitzenden des Kirchenraths hätte halten können. Tom Prout saß, das Kinn auf einen Hickoryknüppel gestützt, den er zwischen den Knien hielt, gleich hinter dem alten Gabe. Die anderen „Revivalisten“, wie sie sich nannten, saßen hinter den beiden und warteten mit sichtlicher Spannung auf den Beginn des Gottesdienstes. Als der junge Adam so ehrwürdig aussehende Herren auf den vordersten Bänken erblickte, dachte er nichts anders, als daß schon sein bloßes Erscheinen reformirend gewirkt habe. „Meine guten Leute“, begann der junge Geistliche, „in meiner Umgebung geht das Gerücht, daß Ihr alle auf dem Wege zur Hölle seid.“ — „Das ist eine politische Lüge!“ rief der alte Gabe. „Vom Teufel für Wahlkampfzwecke aufgebracht,“ ergänzte Tom Pront, ohne das Kinn von seinem Stock zu heben. Darauf war der Reverend nicht vorbereitet. „Liebe Leute, Ihr versteht mich nicht,“ fuhr er fort, „ich sage ja nicht, daß ich es glaubte.“ — „Ist 'ne politsche Lüg'!“ — „Vom Teufel aufgebracht.“ — Der junge Prediger wischte sich den Schweiß von der Stirn, warf seinen Zuhörern einen entrüsteten Blick zu und hob wieder an: „Laßt mich doch ausreden. Der üble Ruf, in welchem Ihr steht —“ — „Ist 'ne politische Lüg'!“ — „Vom Teufel aufgebracht.“ — Eine derartige Beleidigung lasse ich mir nicht gefallen. Du grauköpfiger alter Sünder und Du Orang-Utang mit dem Knüppel, Ihr könnt mich nicht verblüffen!“ Mit diesen Worten trat der beherzte Geistliche hinter dem Tisch hervor. Das war's gerade, worauf die Kerle gewartet hatten. Sie fuhren auf den jungen Seelsorger los, hoben ihn in die Luft und warfen ihn zur Thür hinaus. Als er sich wieder aufgerafft und sich davon überzeugt hatte, daß seine Knochen ganz geblieben, gab er Fersengeld, und das letzte, was die brave Gemeinde von ihm schaute, waren seine im Winde flatternden Rockflügel. Nachdem der in die Flucht Geschlagene seine Erlebnisse im Hauptquartier berichtet hatte, bemächtigte sich der Leiter des religiösen Feldzuges große Entmuthigung. „Es hilft nichts,“ meinte einer derselben, „wir müssen den Bezirk verloren geben.“ — „Nein,“ versetzte ein kleines Männchen mit gelbem Gesicht, das erst seit kurzem der Konferenz angehörte, „ich bin so ein Stück von einem Organisator. Ich gehe hin.“ — Sein Erscheinen im Distrikt wurde mit Jubel begrüßt. Der alte Gabe, Tom Prout und die Gardner-Jungens gaben ihm die Versicherung, daß e[illegible] große Zuhörerschaft bekommen werde, und Gabe fügte, indem er mit kundigem Blick Hochwürdens Rockflügel maß, hinzu: „Werdet eine vornehme Gesellschaft um Euch sehen, Capt'n. Braucht weiter nichts zu thun, als sie recht anzubrüllen, dann werden sie Euch interessant finden.„ — „Ich werde sie anbrüllen,“ erwiderte der Kleine. Am folgenden Sonntag war das Bethaus gepackt voll. Der alte Gabe, Tom Prout und die übrigen „Revivalisten“ nahmen ihre gewöhnlichen Sitze ein. Der Prediger erhob sich und stimmte eine Hymne an, welche mit feuriger Begeisterung gesungen wurde. Dann griff der Reverend in seine beiden Hosentaschen, zog zwei Revolver hervor, räusperte sich und sprach: „Das ist doch die verdammteste Gemeinde auf dem ganzen Erdenrund.“ Der alte Gabe blickte überrascht auf, und Tom Prout erhob den Kopf mit einem nervösen Ruck von seiner Hickorystütze, aber keiner vermochte vor Erstaunen ein Wort zu äußern. „Ich wiederhole es,“ fuhr der kleine gelbe Mann fort, „daß dies die verdammteste Gemeinde auf dem ganzen Erdball ist, und ich will auch gleich hinzufügen, daß ich mich auf keinen Streit über diese Behauptung einlasse“ — dabei erhob er bedeutungsvoll sein Schießeisen — „Du, Alter, dessen Haare ein ruchloser Lebenswandel vor der Zeit bleichte, was hälst Du von dieser meiner Behauptung? Antworte in unzweideutiger Weise.“ — „Prediger,“ entgegnete der alte Gabe, unruhig auf seinem Sitze hin und her rutschend, „ich bin wahrhaft auf keine Entgegnung vorbereitet.“ — „Antwortet!“ und er machte abermals eine fatale Bewegung mit einem der Revolver. — „Nun, ich bin beinahe derselben Ansicht wie Ihr.“ — „Das genügt mir nicht. Ist es so, wie ich sagte, oder nicht?“ — „Nun, Prediger, wenn ich mir die Sache recht überlege, glaube ich selber, daß dies die verdammteste Gemeinde auf dem ganzen Erdboden ist.“ — „Das ist recht. Nun, alter Bursche — zu Tom Prout gewendet — „wie denkst denn Du von der Sache?“ — „Ich verstehe mich nicht auf Auseinandersetzungen.“ — „Ich frage auch nicht nach Deiner Befähigung zum Argumentiren, deutlich genug habe ich meine Behauptung aufgestellt. Was meinst Du dazu? Heraus mit der Sprache, oder —“ — „So ungefähr das Nämliche wie Gabe.“ — „Deutlicher!“ und der Hahn des Revolvers knackte. — „Nun, wenn Ihr es denn durchaus wissen müßt, ich denk', es ist die verdammteste Gemeinde auf dem ganzen Erdboden.“ — „Schön, und nun will ich Euch Jungens nur noch sagen, daß, wenn Ihr Euch nicht ruhig verhaltet und nicht genau aufpaßt, Ihr wünschen werdet, der Wolf hätte Euch aus der Wiege geholt.“ Nach dieser Erklärung, die an Deutlichkeit nichts vermissen ließ, begann er zu predigen. Er erzählte humoristische Geschichten und brachte die alten Kerle damit zum Lachen, darauf rührte er sie durch recht ergreifende Erzählungen zu Thränen. Und schließlich gewann er sie mit Liebesworten. Am Schluß des Gottesdienstes schüttelten ihm die Revivalisten die Hand und gelobten feierlich, sich zu bessern. Die Konferenz genehmigte die Bittschrift der Gemeinde von Flint Point, daß man ihnen den kleinen gelben Mann als Seelsorger ließe. Der alte Gabe ist nun wirklich Vorsitzender des Kirchenrathes, und Tom Prout leitet die Betstunden an jedem Freitag Abend.

Guter Rath ist Goldes werth, ist ein altes Sprüchwort, welches sich täglich aufs neue bewährt. Uns liegt ein kleines Buch vor, welches obigen Titel trägt, und zwar mit Recht, denn es erläutert den Nutzen und Werth guter Hausmittel, weshalb wir nicht nur allen Leidenden, sondern auch allen Gesunden die aufmerksame Durchsicht dieses Büchleins empfehlen. Durch rechtzeitige Anwendung eines guten Heilmittels ist schon in unzähligen Fällen einer drohenden Erkrankung vorgebeugt worden, und wie häufig hängt der Erfolg bei Krankheitsfällen lediglich von der richtigen Wahl eines Mittels ab. Das interessante Werkchen wird auf Verlangen kostenlos von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig zugesandt.

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von **A. Wilson.** Deutsch von **A. Geisel.**

34.) (Fortsetzung.)

Halbtodt vor Aufregung, Entsetzen und Widerwillen schlug Regina den Heimweg ein; sie war so eingehend mit ihren trüben Gedanken beschäftigt, daß sie nicht gewahrte, daß der regelmäßige Schritt eines Herren ihr in kurzer Entfernung folgte und als sie endlich das Palma'sche Haus erreichte, schlüpfte sie, ihrer Meinung nach unbemerkt, hinauf und stürmte hinauf in ihr Zimmer, wo sie ganz erschöpft in einen Sessel sank. Hettie, welche mit dem Einräumen frischer Wäsche beschäftigt war, erschrak, als sie Regina's todtbleiches, schmerzdurchwühltes Angesicht sah und der jungen Dame ein Glas Wasser reichend, sagte sie besorgt:

„Fräulein Regina — Sie sind so bleich wie das Bettuch hier in meiner Hand — trinken Sie einen Schluck frischen Wassers.“

Gehorsam trank Regina und dann sagte sie erklärend:

„Ich bin wahrscheinlich zu weit gegangen und fühle mich sehr matt und angegriffen. Ist Frau Palma zu Hause?“

„Gewiß, Fräulein — die ganze Familie geht heute Abend auf den Ball zu Fräulein Tarrant und zum Essen werden mehrere Gäste erwartet. Welches Kleid soll ich Ihnen zurechtlegen, Fräulein?“

„Gar keines, Hettie — ich kann nicht bei Tische erscheinen — ich werde mich zu Bett legen. Entschuldigen Sie mich, wenn Frau Palma nach mir fragen sollte. Wo ist denn Fräulein Olga?“

In ihrem Zimmer — der Friseur kam vorhin, um ihre Ballfrisur zu ordnen. Fräulein Olga hat den ganzen Tag über geschlafen, um für den Abend frisch zu sein und jetzt sieht sie ganz prächtig aus. Schade, daß Sie noch nicht auf Bälle gehen dürfen, Fräulein Regina.“

Hettie entfernte sich und Regina warf sich auf's Bett und versuchte das Chaos ihrer Gedanken zu ordnen. Sie vermochte sich nicht vorzustellen, daß der schreckliche Mann ihr Vater sein sollte, und doch hatte er so zuversichtlich gesprochen! Ob sie Herrn Palma fragte? Sie hegte unbedingtes Vertrauen zu ihm, und wenn er ihr sagte, der Mann habe gelogen, durfte sie ruhig sein, aber ob er es sagen würde, sagen konnte? Und dann — sie hatte ja Schweigen gelobt — sie durfte höchstens an ihre Mutter schreiben und sie bitten, das traurige Räthsel zu lösen — in sonstiger Hinsicht waren ihr die Hände gebunden . . . . . . Jetzt ward an ihre Thür gepocht — sie gab keine Antwort und hoffte, man werde sie schlafend glauben, allein sie hatte sich getäuscht. Die Thür ward leise geöffnet und Frau Palma's Stimme fragte erstaunt:

„Regina, warum sind Sie denn im Dunkeln?“

„Ach, ich war so müde,“ entgegnete Regina.

Frau Palma näherte sich dem Bett und fragte:

„Regina, fühlen Sie sich wirklich so krank, daß Sie vom Tisch wegbleiben mußten, obgleich Sie wußten, daß wir Gäste hatten?“

„Ich fühlte mich zu elend, um hinabzugehen,“ sagte Regina.

„Dann muß Ihr Unwohlsein sehr plötzlich gekommen sein,“ meinte Frau Palma kopfschüttelnd.

Regina blieb die Antwort schuldig — was hätte sie auch sagen sollen?

„Nun, hoffentlich können Sie nachher aufstehen,“ meinte Frau Palma freundlich; „Elliot trug mir auf, Ihnen zu sagen, er müsse Sie heute Abend noch sprechen — er ist auf sein Bureau gegangen, wird aber gegen neun Uhr zurückkommen und erwartet Sie um diese Stunde in der Bibliothek.“

„O, Frau Palma, bitten Sie meinen Vormund, mich für heute zu entschuldigen,“ sagte Regina flehend.

„Unmöglich, Regina. Erstens bitte ich meinen Stiefsohn niemals, von einem Vorhaben abzustehen, weil ich weiß, daß er es doch nicht thut, und zweitens sehe ich ihn heute Abend erst bei Frau Tarrant. Ich werde Hettie beauftragen, Sie zu benachrichtigen, sobald Herr Palma kommt, eben ist es acht Uhr und so bleibt Ihnen noch eine Stunde Zeit zur Erholung. Können Sie sich nicht entschließen, etwas zu genießen, Regina?“

„Danke, Frau Palma — Ruhe ist das beste Mittel für mich. Ich wollte, Herr Palma vergäße sein Vorhaben, mit mir sprechen zu wollen und begleitete Sie gleich nachher auf den Ball, Frau Palma.“

„Das thut er nicht,“ lachte Frau Palma, „Frau Tarrant war schon sehr geschmeichelt, daß er die Einladung nicht rundweg abgelehnt hat, wie gewöhnlich, und sie darf zufrieden sein, wenn er gegen elf Uhr erscheint. Gute Nacht, Regina.“

Frau Palma entfernte sich und Regina, welche sich plötzlich ihrer fehlenden Börse erinnerte, erhob sich und läutete nach Hettie, der sie auftrug, den Kutscher zu fragen, ob das Portemonnaie vielleicht im Wagen liegen geblieben sei. Hettie verschwand und Regina öffnete die kleine Kassette, in welcher sie ihr Taschengeld aufbewahrte und überzählte ihre Baarschaft. In diesem Augenblick erschien Hettie, um zu melden, Farley habe nichts gefunden, und gleich darauf schwebte Olga im vollem Ballstaat, gleich einer entzückenden Vision, ins Zimmer. Regina stieß einen leisen Ruf der Bewunderung aus und Olga sagte belustigt: — „Ich bin mit dem Effekt meiner Toilette zufrieden, wenn ich sogar Ihrer Unbefangenheit einen Ausruf des Entzückens abnöthige. Betrachten Sie mich immerhin, Regina — Bewunderung thut mir gut — sie ist mein Lebenselement.“

Regina mußte lachen und näher tretend erfüllte sie Olga's Begehren auf's Bereitwilligste. Es war auch wirklich nicht schwer, der schönen Erscheinung Bewunderung zu zollen; über das Atlasgewand von Vieil-Orfarbe fielen kostbare Brabanter Spitzen, in deren Falten versteckt einzelne matte Theerosen lagen, während ein prachtvoller Topasschmuck seine funkelnden Lichter über den blendend weißen Hals und die schneeigen Arme der jungen Dame warf. Das in Puffen aufgesteckte Haar war reich mit Goldpuder bestreut und einzelne lange Locken fielen tief über den vollen Nacken.

„Olga — Sie sind wirklich bezaubernd,“ sagte Regina tief aufathmend.

Olga knixte und sagte dann scherzend: „In erster Linie verdanke ich mein brillantes Aussehen freilich dem großen Kleiderkünstler Vorth, der mir diese Toilette aus Paris geschickt hat, aber der Umstand, daß ich heute den ganzen Tag ruhig im Bette blieb und mich pflegte, trägt sicher auch sein Theil dazu bei. Gute Nacht, Kleine — schlafen Sie wohl und träumen Sie etwas Schönes,“ schloß sie freundlich, indem sie Regina umarmte und einen Kuß auf ihre Lippen drückte.

„Ich warne Sie, Regina,“ sagte sie, plötzlich ernst werdend, „Ihr Vormund legt Ihnen Schlingen und ehe sich's das hübsche kleine weiße Kaninchen versieht, ist es gefaneen. Gehen Sie zu Ihrer Mutter, Kleine — ich rathe Ihnen gut — hier ist's nicht geheuer für Sie! Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Volkszählung.

Am 1. Dezember 1890 findet eine **allgemeine Volkszählung** statt. Die Zählung durch amtliche Kräfte allein zu bewirken ist unmöglich; es muß dabei vielmehr in weitem Umfange die freiwillige Mitwirkung der Bürger, — insbesondere zur Vertheilung, Wiederabholung und Richtigstellung der für die einzelnen Haushaltungen bestimmten Zählpapiere, — in Anspruch genommen werden. Daß die Zählung ordnungsmäßig geschähe, liegt im dringenden Interesse auch unserer Stadt selbst und ist für uns eine Ehrenpflicht.

Wie bei den früheren Volkszählungen wenden wir uns daher an den Gemeinsinn unserer Mitbürger mit der Bitte,

sich selbst als Zähler an dem Zählgeschäft zu betheiligen, und andere geeignete Personen, insbesondere auch die in den Geschäften angestellten junge Leute, zur Uebernahme des Amtes als Zähler bestimmen zu wollen.

Wir geben nachstehend eine Uebersicht über die Zählbezirke und über die Namen der von uns bestellten Herren Zähl-Commissare und ersuchen diejenigen Herren, welche bereit sind, als Zähler einzutreten, sich entweder **bei dem Herrn Zähl-Commissar ihres Bezirks,** oder in unserem Bureau I schriftlich oder mündlich, unter genauer Angabe der Wohnung, zu melden.

Die Erläuterung der für das Zählgeschäft maßgebenden Bestimmungen wird sodann von den Herren Zähl-Commissaren in Bezirksversammlungen bewirkt werden. Die Zählpapiere werden den Herren Zählern rechtzeitig zugehen.

Schließlich ersuchen wir alle diejenigen Haushaltungs-Vorstände und bezw. einzeln wohnenden Personen, welchen bis zum 1. Dezember Mittags 12 Uhr eine Zählkarte seitens eines Zählers nicht zugestellt sein sollte, sich ihrerseits möglichst umgehend bei dem Herrn Zählkommissar des Bezirks, oder in unserem Bureau I zu melden.

Uebersicht

der Zählbezirke und Zählkommissionen für die am 1. Dezember 1890 stattfindende Volkszählung zu Thorn.

Nr. des Stadtbezirks.	Umfang des Stadtbezirks.	Der Zählkommission: Vorsitzender	Der Zählkommission: Stellvertreter und Beisitzer.
1.	Altstadt Nr. 1 bis incl. 101, Artillerie-Kaserne, Brücken- und Weißes-Thor, Kaponiere V und Altstadt Nr. 462.	Stadtrath Schwartz.	Böttcherm. Geschke. Riemerm. Reinelt. Klempnm. A. Glogau.
2.	Altstadt Nr. 102 bis incl. 192, sowie 468 und 469, Schankhaus I und II, Schiffer auf Kähnen.	Stadtrath Dr. Gerhardt.	Stellmachm. Hänecke. Kaufm. F. Zährer. Tischlerm. Bartlewski.
3.	Altstadt Nr. 193 bis incl. 292, Nonnenthorthurm, Nonnenschanze, Schiefer-Thurm, Defensions-Kaserne und Bromberger-Thor.	Rentier Hirschberger.	Kaufmann Netz. Schornsteinfm. Fucks. Bäckerm. Sztuczko.
4.	Altstadt Nr. 293 bis incl. 389.	Bürgermeister Schustehrus.	Restaurateur Nicolai. Hotelier Winkler. Schuhmachm. Philipp. Bäckerm. Sichtau.
5.	Altstadt Nr. 390 bis incl. 463 und Rathhaus — excl. Altstadt 462	Rektor Sich.	Tapezierer Schall. Kürschnerm. Ruckhardt
6.	Neustadt Nr. 1 bis 111 und 320	Kaufmann Grosser.	Buchbinderm. Schulz. Uhrmacher Lange.
7.	Neustadt Nr. 112 bis 226 incl. Garnison-Lazareth 164/69 sowie Grützmühlenthor, Grützmühlenthor-Kaserne u. -Kasematte, Culmer-Thor und militärisches Familien-Gebäude am Culmer-Thor.	Kaufm. G. Fehlauer.	Heilgehilfe O. Arndt. Kaufmann Rausch. Kaufmann Liszewski.
8.	Neustadt Nr. 227 bis 310, Nr. 311 und Nr. 328/31, Jacobsfort, Baraken auf der Esplanade desselben, Stadtbahnhof, Eisenbahnbrückenpfeiler am rechten Weichselufer, Zeughausbüchsenmacherhaus, Schankhaus III und Leibitscher-Thor-Kaserne, Neue Enceinte—Palm's Reitbahn, neues Fortificationsdienstgebäude, militärische Familiengebäude, neues Artillerie-Depot-Gebäude und Diakonissen-Krankenhaus.	Kaufm. Rittweger.	Mühlenbes. Thielebein. Schlossm. R. Thomas. Rentier A. Wenig.
9.	Fischerei-Vorstadt und östlicher Theil der Bromberger-Vorstadt bis zur Schulstraße incl. deren Ostseite, Pionierkaserne und Hilfslazareth.	Zimmerm. Kriwes.	Lehrer Rogozinski II. Restaurateur Zwieg. Tischlerm. Przybill.
10.	Westlicher Theil der Bromberger Vorstadt von der Schulstraße ab incl. deren Westseite, sowie Ziegelei, Ziegeleikämpe, Grünhof, Finkenthal, Winkenau, Fort IVa und Ulanenkaserne.	Kaufm. Th. Himmer.	Rektor Heidler. Rentier Schnlze.
11.	Alte und Neue Culmer-Vorstadt.	Stadtrath Engelhardt	Fleischm. A. Wakarecy. Lehrer a. D. Ebel. Rentier Holder-Egger.
12.	Alte und Neue Jacobs-Vorstadt, Treposch, Fort I.	Kaufmann Kuntze.	Hptlehrer Piątkowski. Lehrer Tornow.
13.	Linkes Weichselufer und Bazarkämpe also: Hauptbahnhof nebst Zubehör, Brückenkopf, Offizier-Speiseanstalt, Brückenpfeiler am linken Weichselufer.	Bahnhofsvorst. Harke.	—
14.	Militär in militärischen Anstalten und Gebäuden.	wird von der Königlichen Kommandantur geordnet.	

Thorn, den 4. November 1890.

Der Magistrat.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Kreuzschmerz, Genickschmerz, Brustschmerzen, Hexenschuß** 2c. 2c. Zu haben in **Thorn u. Culmsee** in den Apotheken a Flacon 1 Mark.



Goldene Medaille Welt-Ausstellung Paris 1889.



Thorn in der Raths-Apotheke.

Sämmtliche Pariser Gummi-Artikel
J. Kantorowitz, Berlin No. 28. Arkonaplatz. Preislisten gratis.

Neu! Flora-Pulver Neu!
beseitigt **alle Fehler des Teints.**
Nur bei **Anton Koczwara-Thorn.** Packet a 50 Pf.

Die Strickerei u. Färberei
A. Hiller, Schillerstr.,

empfiehlt ihre eigen gearbeiteten **Strickgarne** aus hiesigen Landwollen, sowie **Strickwollen** in allen Qualitäten. **Gestrickte Socken** u. **Strümpfe** aus Landwolle sowie aus Kamm- u. Zephyrstrickgarnen mit gedoppelter Ferse und Spitze. Gestrickte **Westen, Jacken, Hosen** u. **Hemden.** Gestrickte **Unterröcke, Tücher, Kinderkleidchen, Jäckchen, Mützen** und **Schuhe.** Gestrickte **Kindertricotagen** in Wolle und Baumwolle. Gestrickte **Gesundheitscorsets, Corsetschoner, Leibbinden, Kniewärmer, Jagd-** und **Radfahrerstrümpfe** 2c. **Bestellte Strickarbeiten** werden in kürzester Zeit geliefert. Strümpfe zum **Anstricken** werden angenommen.

A. Hiller, Schillerstr.

Küchenhandtücher
in guter Qualität empfiehlt
A. Böhm.

Warum sind die echten Anker-Steinbaukasten so beliebt?

Weil sie nicht, wie andere Spielsachen, schon nach einigen Tagen wertlos sind, sondern den Kindern viele Jahre hindurch anregende und belehrende Beschäftigung gewähren, und **weil** sie folglich das auf die Dauer billigste Spielzeug sind. **Weil** ferner auch den Eltern das Nachbauen der wahrhaft prachtvollen Vorlagen angenehme Unterhaltung bietet, und **weil** jeder Kasten ergänzt werden kann. Dies ist aber bei **keiner** der aufgetauchten minderwertigen Nachahmungen der Fall, vor deren Ankauf dringend gewarnt werden muß. Wer nicht durch den Ankauf einer solchen schwer enttäuscht sein will, der weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke „roter Anker" als unecht zurück. Illustr. Preisliste gratis.

F. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt.

Kinderkrämpfe Epilepsie Hysterie

und ähnliche Nervenleiden werden, wenn nicht durch organische Fehler hervorgerufen, sofort gelindert und in den meisten Fällen dauernd geheilt durch den Gebrauch von **Lehmann's Krampfpulver** (kein Geheimmittel). Amtlich beglaubigte Atteste von erzielten Heilerfolgen liegen vor. Echt nur mit nebenstehender Schutzmarke.



Erhältlich in den Apotheken à Dose **Mk. 2** mit Gebrauchsanweisung. Wenn irgendwo nicht vorräthig, wende man sich direct an die Fabrik

M. Lehmann, Dresden 6.
Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.



Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von **Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten,** 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin** W, 35. — **Wien** I, Operngasse 3

! Unübertrefflich !

Schlesischer Gebirgskräuter-Liqueur.
Prämiirt mit höchsten Preisen.



Dieser vorzügliche Liqueur von feinstem Aroma und Geschmack, aus den besten, der Gesundheit zuträglichen Kräutern destillirt, befördert die Verdauung, stärkt den Magen und die Unterleibsorgane und regt deren Functionen milde an. — Wegen seiner Vorzüglichkeit und des **billigen Preises** von **nur Mk. 1,60 pro Flasche** ist derselbe ausserordentlich empfehlenswerth. — Musterflaschen in Originalpackung. Man achte bei Ankauf auf unsere Firma.

Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik
Friedrich & Co.
Waldenburg Schlesien.

*) Zu haben bei: **Gustav Oterski, J. Menczarski.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen **Herbst-Kontrol-Versammlungen** finden in Thorn am **14. November d. J., Vormittags 8 Uhr** für die **Stadtbevölkerung** vom Buchstaben **A.** bis einschließlich **K.**, in Thorn am 14. November d. J., **Nachmittags 2 Uhr,** für die Stadtbevölkerung vom Buchstaben **L.** bis einschließlich **Z.**,

in Thorn am **15. November d. J., Vormittags 9 Uhr,** für die **Landbevölkerung** statt.

Die Kontrol-Versammlungen in Thorn finden im Exerzierhause auf der Culmer Esplanade statt.

Zu denselben haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Reservisten,
2. die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften,
3. die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften und
4. die im Jahre 1878 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer 2c. sind verpflichtet, wenn sie den Control-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militär-Papiere mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrol-Versammlungen können **nur** durch das Bezirks-Kommando ertheilt werden.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden **dringenden** Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlung **rechtzeitig** bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrol-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei dem Beginn der Kontrol-Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen, welche die Behinderungsgründe genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Kontrol-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwa nothwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Im Uebrigen wird auf genaue Befolgung aller dem Militär-Paß vorgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Thorn, den 14. Oktober 1890.

Königliches Bezirks-Kommando Thorn.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 18. Oktober 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Klassensteuer-Veranlagung für das Jahr vom 1. April 1891 bis dahin 1892 soll nach höherer Bestimmung am 15. November cr beginnen.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassificirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden, z. B. der Geschäftsreisenden, der Haussöhne, welche auswärts ihrer Militärpflicht genügen oder dem Studium obliegen, der Haustöchter, welche sich in auswärtigen Schulen oder Pensionen befinden usw.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. Die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen.
2. Die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinen-Standes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstandsaufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden.

Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung:

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind,"

bis spätestens den 18. November cr. zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welcher das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben.
b. Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;
c. Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfalsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer, mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;
d. Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten, freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den 18. November cr. in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstands-Nachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn, den 6. November 1890.

Der Magistrat.

Wie rasch das Pferd bei angestrengter Thätigkeit an Kraft abnimmt, ist wohl jedem Pferdebesitzer bekannt. Steifheit der Sehnen ist nur zu oft die böse Folge von Ueberanstrengung. Zu hervorragenden Leistungen und zur Arbeit angeregt werden die Pferde durch regelmäßige Anwendung des k. und k. ausschl. priv. **Restitutionsfluid.** Dasselbe bewährt sich vorzüglich bei Behandlung von Verrenkungen, Verstauchungen, Sehnenklapp, Steifheit der Sehnen, Gliederschwäche, Lähmungen und Geschwulsten, verleiht dem Pferde Anregung und befähigt zu hervorragenden Leistungen. Preis einer Flasche Mk. 3,—.

Des Landwirths Freude ist das wohlgenährte Aussehen seines Viehes. Durch regelmäßige Verabfolgung **Kwizda's Korneuburger Viehnährpulver** kann dieses leicht bewerkstelligt werden. Bei Mangel an Freßlust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, bei den meisten Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Drüsen und Kolik giebt es keine bessere Unterstützung. Preis einer Schachtel 70 Pfg, einer großen Schachtel Mk 1.40.

Man achte auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's auf landwirthschaftlichen Ausstellungen preisgekrönte Präparate. Kreisapotheke **Korneuburg** bei **Wien** des **Franz Joh. Kwizda,** k. und k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate. — Kwizda's Korneuburger Viehnährpulver und Kwizda's k. und k. ausschl. priv. Restitutionsfluid sind echt zu haben in **Thorn** in der **Raths-Apotheke.**

Empfehle mein Lager selbstgearbeiteter
Polstermöbel,
als: Garnituren in **Plüsch,** glatte u. gepreßte.
Schlafsophas, Chaiselonguesetc.
Federmatratzen werden auf Bestellung gut, dauerhaft und billig angefertigt.
J. Trautmann, Tapezierer,
Seglerstraße 107, neben dem Offizier-Casino.

Holz-Verkauf
in Forst Thorn
täglich durch Aufseher **Przybill** zu sehr billigen Preisen.
Stubben, Knüppel, Stangen etc.

„Leibitscher Mühlen" Actien-Gesellschaft.

Aufforderung zur Actienzeichnung!

Die Unterzeichneten haben sich den Ankauf der **Leibitscher Mühlen** vom Herrn **C. Weigel** für den Preis von **476 600 Mark** bis zum **1. März 1891** gesichert und beabsichtigen, dieselbe in eine **Actien-Gesellschaft** umzuwandeln.

In Folge mehrerer Vergünstigungen, die uns noch in Aussicht stehen, wird sich der Preis wahrscheinlich auf **470 000 Mark** ermäßigen.

Zu diesen 470 000 Mark treten noch für den beabsichtigten Ausbau der Mühlen ca. **80 000 Mark** hinzu und ferner ca. **150 000 Mark**, welche als Betriebskapital vorgesehen sind.

Diese drei Posten zusammen betragen **700 000 Mark.**

Wir nehmen an, daß uns **200 000 Mark** als Hypothek sicher sind und wollen den Rest von

500 000 Mark durch 500 Actien à 1000 Mark

beschaffen.

Die Actien haben wir in **Actien Litt. A.** und **Litt. B.** getheilt.

Litt. A. sind diejenigen Actien, auf welche die Einlage durch Baarzahlung erfolgt.

Litt. B. sind diejenigen, auf welche die Einlagen durch Wechsel- und andere Forderungen gemacht werden, welche die zeitigen Gläubiger an Herrn **C. Weigel** haben.

Die Actien Litt. A. genießen vor den Actien Litt. B. betreffs des Antheils am Gesellschaftsvermögen ein Vorzugsrecht dergestalt, daß sie im Fall der Auflösung der Gesellschaft aus dem Vermögen derselben vorweg vor den Actien Litt. B. zu ihrem vollen Nennbetrage zur Hebung gelangen und erst, wenn dieses geschehen, die Actien Litt. B. zur Hebung kommen. Der etwa dann noch verbleibende Ueberschuß des Gesellschaftsvermögens wird gleichmäßig auf die Actien Litt. A. und B. vertheilt.

Bezüglich der Dividende genießen die Actien Litt. A. ein Vorrecht dahin, daß dieselben beim Jahresschluß vom Reingewinn **5 % Dividende** vorweg erhalten; bleibt dann noch ein Reingewinn übrig, so erhalten davon die Actien Litt. B. ebenfalls bis **5 % Dividende.** Ein noch weiterer Reingewinn wird dann gleichmäßig auf alle Actien Litt. A. und B. vertheilt.

Von den Actien Litt. B. sind 197 Actien à 1000 Mark bereits fest übernommen; da wir im ganzen 500 Actien à 1000 Mark vorgesehen haben, so legen wir nunmehr noch

303 Actien Litt. A. zur Zeichnung auf.

Nachstehende Firmen nehmen bis zum 15. December 1890 Zeichnungen entgegen:

Bankcommandite M. Friedländer, Beck & Co., Bromberg.
Nathan Cohn, Thorn. **W. Landeker, Thorn.** **Jacob Landeker, Thorn.** **L. Simonsohn, Thorn.**
Thorner Creditgesellschaft, Gustav Prowe, Thorn. **Bank für landwirthschaftliche Interessen, M. Weinschenck zu Thorn.**
Bank für Landwirthschaft und Industrie, Kwilecki, Potocki & Co., Posen.
Culmsee'er Volksbank, J. Scharwenka, Culmsee. **Joh. Barck, Danzig.**

Die Zeichnungen werden am 15. December 1890 geschlossen und werden unverbindlich, falls die Errichtung der Gesellschaft nicht bis zum 15. März 1891 beschlossen ist.

Die Zeichnungsscheine, auf denen alle wichtigen Bestimmungen der Statuten abgedruckt sind, sind von den vorbezeichneten Firmen unentgeltlich zu beziehen.

Wir behalten uns das Recht vor, die Zeichnungen auch früher zu schließen und bei Ueberzeichnung des Kapitals eine Reduction der Zeichnungen eintreten zu lassen.

Laut § 8 des Statuts soll die erste Einzahlung von 30 % acht Tage nach Schluß der Zeichnungen erfolgen, weitere Einzahlungen in Raten je nach Bedarf und nach Bestimmung des Aufsichtsraths.

Betreffs Rentabilität des Unternehmens sind zwei zuverlässige, praktische Sachverständige zu Rathe gezogen. Dieselben schätzen beide den Reinertrag der **Leibitscher Mühlen**, nachdem die Weizenmühlen ausgebaut sind, unter gewöhnlichen Verhältnissen auf rund **50 000 Mark**, was einer Verzinsung des in Betracht kommenden Kapitals von über **7 %** gleichkommen würde. Beide Sachverständige sind der Meinung, daß die Verzinsung bei umsichtiger Leitung und nicht zu ungünstigen Conjuncturen voraussichtlich eine erheblich höhere sein wird.

Andererseits ist die Möglichkeit einer geringeren Verzinsung bei sehr ungünstigen Conjuncturen nicht ausgeschlossen, voraussichtlich aber nur bei Actien Litt. B.

Die gerichtliche Taxe vom 5. Dezember 1888 stellt fest, daß in Leibitsch in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 durchschnittlich jährlich 5682 Tonnen Getreide und 164 Tonnen Schroot vermahlen sind. Auf Grund dieser Zahlen ist in der gerichtlichen Taxe der Werth des Grundstücks unter Zugrundlegung einer Ertragstaxe auf **689 283 Mark** berechnet.

Die Unterzeichneten haben aber eine bedeutend größere Vermahlung von Getreide ins Auge gefaßt.

Der Civilingenieur und Mühlenbaumeister **J. Heyn** in **Stettin** giebt in seinem Gutachten vom 27./11. 1888 sein Urtheil über **Leibitsch** als gerichtlich vereidigter Taxator dahin ab, daß ihm der ganze Lauf des Drewenzflusses und seine Zuflüsse aus eigener Anschauung bekannt sei und er daher die in **Leibitsch** vorliegende Wasserkraft als eine **vorzügliche** bezeichnen müsse.

Nach angestellten Beobachtungen habe er die Durchschnittswasserkraft des Jahres in **Leibitsch** mittelst des **Woltmann**'schen Flügels gemessen und dabei ein Wasserquantum von **21 Kubikmeter per Secunde**, sowie ein Gefälle von **2,1 Meter**, ebenfalls als Jahresdurchschnitt, ermittelt.

Diese Zahlen ergäben bei 68 % Nutzeffect eine effective Kraft von

400 Pferdekräften,

diese Kraft sei aber bei dem bisherigen Betriebe nur auf etwa 100 Pferdekräfte ausgenutzt.

Nach der Taxe vom 5./12. 1888 gehören zu **Leibitsch** 33 Hectar Acker in hoher Cultur.

Das im vorigen Jahre abgebrannte Gebäude, in dem sich die Weizenmühlen befanden, ist neu aufgebaut und befindet sich unter Dach; die Maschinen sind noch nicht eingestellt.

Alle übrigen Gebäude und Mühleneinrichtungen, die Schleusen und Dämme befinden sich in vorzüglichem baulichen Zustande.

Der Aalfang in Leibitsch hat in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 laut gerichtlicher Taxe, welcher die Buchführung zu Grunde liegt, durchschnittlich jährlich **1664 Mark**, die **Schleusengelder 2616 Mark**, zusammen **4280 Mark** eingebracht.

Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß bei der beabsichtigten Umwandlung der **Leibitscher Mühlen** in eine **Actien-Gesellschaft** jeder Gründergewinn ausgeschlossen ist.

E. Block, Gutsbesitzer, **Schönwalde** bei **Thorn.**
Emil Dietrich in Firma **C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.** **Gustav Fehlauer**, Kaufmann, **Thorn.**
L. Guntemeyer, Browinna bei **Culmsee**, Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter. **F. Hübner** in Firma **Gustav Weese, Thorn.**
M. Weinschenck, Gutsbesitzer, **Lulkau** bei **Thorn.**

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.